

ihrer Sohle vorschieben und somit förmlich einhereschreiten. Untersuchen wir unsere Käferschnecken weiter, so finden wir aber wieder, daß sie nicht den bekannten Schneckenkopf mit Fühlern und Augen besitzen, sich in dieser Beziehung also mehr den kopflosen Weichtieren, den Muscheln, nähern. Dagegen haben sie doch in dem am vordern Körperende befindlichen und nach unten gerichteten Munde die für die Schnecken und Tintenfische so sehr charakteristische, den Muscheln stets fehlende, mit zierlichen Reibezähnen (*Radula*) besetzte Zunge. Die Auswurfsöffnung liegt, was bei Schnecken wieder sehr selten der Fall, dafür bei den Muscheln Regel ist, am andern Ende des Körpers. Auf beiden Seiten des Hinterendes finden sich in der Mantelfalte zwischen Fuß und Mantel eine Reihe von Kiemenblättern, was ebenfalls mehr an das Verhalten bei den Muscheln erinnert als an die Kiemenschnecken, bei denen fast immer auf der einen Seite eine Verkümmerung der Kieme statt hat.

Alle diese Züge sprechen für eine „synthetische Gruppe“, die nicht wirklich schon den Schnecken zugehört, sondern der gemeinsamen Wurzel noch näher bleibt, an der die verschiedenen Pfeile des Fächers noch indifferent zusammenhängen. Dazu treten nun überhaupt niedriger weisende Andeutungen. Da mit dem echten Kopfe der natürliche Sammelplatz der Sinnesorgane fehlt, so sind diese bei den Käferschnecken über die gesamte Körperoberfläche zerstreut, ein Zustand, der das ursprüngliche Verhältnis bei niedern Tieren darstellt. Selbst der ganze Rücken ist bei ihnen mit empfindenden Organen übersät, die durch ein Netzwerk von Poren in den bedeckenden Schalen nach außen treten. Es sind dies bei einzelnen Käferschnecken bloß Organe eines allgemeinen Tast- und Wärmesinns, aber bei andern Arten hat man in neuerer Zeit dazwischen auch zahllose, die Schale durchbrechende echte Augen aufgefunden. Es scheint, daß diese Augen und Gefühlorgane wie bei den Muscheln zuerst am Mantelraum, von dem auch das Wachstum der Schale ausgeht, auftauchen; bei den Muscheln bleiben die Augen auf diesem Saum beschränkt, weil sie durch die dicke Schale nichts zu sehen vermöchten. Bei den Käferschnecken dehnen sie sich dagegen über den ganzen Rücken aus, ohne von der weiterwachsenden Schale bedeckt und ins Dunkle gedrängt zu werden; die Schale wächst gleichsam nur wie ein schützendes Netzwerk um sie herum und läßt Tausende von Öffnungen, durch die sie mit der Außenwelt in Verkehr bleiben. Finden wir schon Muscheln, die den hundertäugigen Argus tief beschämt hätten, da sie an jeder ihrer beiden Mantelhälften nahezu soviel Augen sitzen haben, so ist das noch sehr wenig im Vergleich zu der Augenzahl, die man bei solchen Käferschnecken gezählt hat. Bei *Corephicum aculeatum* trägt die vorderste Körperplatte nach Moseley allein dreitausend Augen, alle acht Schilder zusammen ungefähr 11,500 Augen, von denen jedes in einer kleinen birnförmigen Höhlung der Schale liegt und hinter der Regenbogenhaut und schwarzumringten Hornhaut eine eiförmige Kristalllinse, eine Netzhaut und